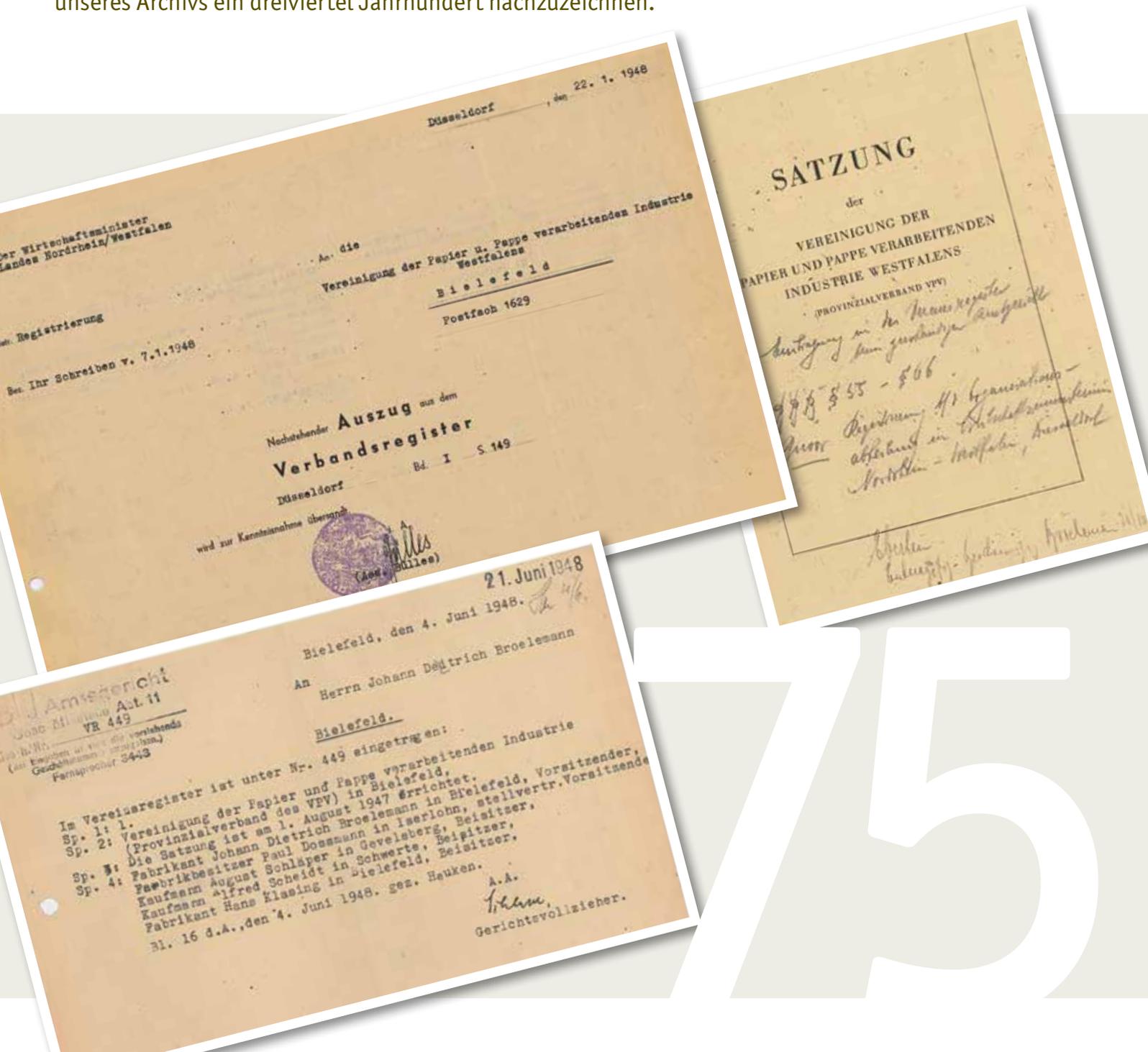


NACHGELESEN

Informationen für Mitglieder und Partner des Arbeitgeberverbandes Papier, Pappe, Kunststoff Westfalen Juni 2021

75 - von wegen „alte Schachtel“

Der Krieg ist gerade vorbei. Die Wirtschaft liegt brach. Der Alltag – geprägt von Knappheit. Knappes Geld, knappes Essen, knappe Kohle, knappes Papier. Knappes Papier? Ja, so steht es geschrieben in den ersten Protokollen unserer Vereinigung im Jahr 1946. 75 Jahre ist das nun her. Ein Jubiläum. Feiern wollten wir das nicht zu knapp, die Corona-Pandemie hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Unsere Geschichte recherchiert haben wir trotzdem. Vor Ihnen liegt der Versuch, aus den wenigen Protokollen unseres Archivs ein dreiviertel Jahrhundert nachzuzeichnen.



Nach dem 2. Weltkrieg lag fast alles in Schutt und Asche. Viele Strukturen, darunter das Vereinswesen, mussten sich neu entfalten. Die Siegermächte des Westens, Großbritannien und die USA, gewährten in ihren Verwaltungszonen – zumindest im Vereinsrecht und in gewissem Rahmen – freie Hand. Die Wirtschaft lag allerorten am Boden. „Wenn Unternehmer sich zusammenschließen, kann dies hilfreich sein beim Wiederaufbau“, dachten sich Engländer und Amerikaner wohl. Dies wird auch aus den Protokollen der ersten Mitgliederversammlungen deutlich. Ein gewisser britischer General Rayneau vom Headquarter Paper, Pulp and Printing war in den ersten Jahren Ehrengast und berichtete von der Zusammenarbeit der Militärregierung, den einzelnen Wirtschaftsgremien und dem Verband. Die Probleme, mit denen die Mitglieder unserer Vereinigung zu Beginn konfrontiert waren, sind heute kaum vorstellbar. Papier war in den Jahren nach Kriegsende ein knappes Gut. Während des Krieges, so geht es aus den Protokollen der ersten Mitgliederversammlung hervor, wurden in der englischen Zone 50.000 bis 80.000 Tonnen Papier erzeugt, 1946 waren es nur 10.000 Tonnen. „Zur Zeit wird von der Hand in den Mund gelebt“, berichtete Verbands-Geschäftsführer Dr. Rudolf Schweighöfer. Anders als heute, tauschten sich die Mitglieder fast ausschließlich zu wirtschaftspolitischen Themen aus. Der Mangel musste verwaltet werden. Wo kann Papier gespart werden? Wie gelangen auch kleinere Betriebe an Pa-

pier? Wie sieht ein fairer Verteilschlüssel aus?

Die Militärregierung führte damals ein Schecksystem zur Papierverteilung ein. Das führte zu großem Unmut unter unseren Mitgliedern. Nachzulesen im Protokoll des Jahres 1947. Thema damals waren auch Reparationszahlungen, zu denen die Papierverarbeiter einen Beitrag leisten sollten. Bestehen sollten die vor allem aus hochwertigen Bucheinbänden, Tapeten und Feinkartonagen. Doch wie herstellen ohne den dringend benötigten Rohstoff? Zumal 1947 wenige Fahrzeuge zur Verfügung standen, die Bereifung fehlte, der Brennstoff knapp war und Kohlelieferungen aufgrund der zerstörten Verkehrsinfrastruktur nur schleppend eintrudelten. Erst 1948, mit Einführung des Marshall-Plans und der Währungsreform, schwand der Mangel langsam aber sicher.

Eine erfreuliche Zahl: Unsere Vereinigung zählte damals 160 Mitglieder. Ein starker Verbund vieler kleiner Papierbetriebe. Die Branche ist auch heute noch im Bielefelder Raum gut vertreten. Viele kleine Familienbetriebe aber mussten in den Nachkriegsjahren aufgeben oder wurden „geschluckt“. Und doch stand von jeher ein Motiv bei der freiwilligen Mitgliedschaft in unserer Vereinigung an erster Stelle: Die Solidarität. Das wurde bei der Mitgliederversammlung 1951 besonders deutlich. Wirtschaftlich befand sich Deutschland langsam aber sicher im Aufwind. Der Mangel wich, es wurde wieder Geld verdient. Im Aufwind befand sich auch der Deutsche Gewerkschaftsbund. Zu sehr, wie die Unternehmer kritisierten. Das DGB-Ziel der „Vollsozialisierung der Wirtschaft“ sei wenig erstrebenswert. Ein starker Gegenpol müsse her. Im Protokoll heißt es: „Der Unternehmer ist

„Eine enge und wachsende Solidarität innerhalb der Unternehmerschaft ist daher das Gebot der Stunde.“

Protokolliert 1951, gültig bis heute.

zwar seiner ganzen persönlichen Aufgabenstellung nach Individualist. Die Gegenwart stellt aber das Unternehmertum vor so entscheidende Aufgaben, dass nunmehr die großen staatspolitischen Gemeinschaftsaufgaben klar und eindeutig erkannt werden müssen. Eine enge und wachsende Solidarität innerhalb der Unternehmerschaft ist daher das Gebot der Stunde.“ Das riecht nach längst Überwundenem. So sehr in Tarifverhandlungen mit den Sozialpartnern

gerungen wird und - wie in der zurückliegende Runde gesehen – auch hitzig diskutiert, appelliert und zur Vernunft aufgerufen wird: All das findet in vernünftigem Rahmen statt.

In den Berichten und Protokollen der 50er Jahre wichen die wirtschaftspolitischen den arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Fragen. Zwar datiert der erste Tarifabschluss nach Lockerung des Lohnstopps bereits vom 29. Juli 1948, anscheinend waren die Entgeltsteigerungen zu Beginn wenig erwähnenswert in den Niederschriften der Mitgliederversammlungen. Die weisen in den 1950er und 1960er Jahren in unserem Bestand leider große Lücken auf. Ein Grund: Der Umzug unserer Vereinigung im Jahr 2009 von Bielefeld nach Bochum. Doch davon später mehr.

Zurück in die 1970er Jahre und einem traurigen Anlass: Der langjährige 1. Vorsitzende Johann Dietrich Broelemann verstirbt mit nur 58 Jahren am 12.6.1972. Udo Reis, langjähriges Vorstandsmitglied, erinnert sich noch an den ehemaligen Vorsitzenden und Bürgermeister von Bielefeld. „Ich war gerade frisch ins Unternehmen meines Vaters eingetreten und habe Herrn Broelemann beim Verband kennen gelernt“, erzählt Udo Reis. Immerhin seit 1948 leitete Johann Dietrich Broelemann die Geschi-

cke unserer Vereinigung. Eine traurige Mitgliederversammlung also zu Beginn des Jahres 1973, bei der Richard Dohse als Nachfolger gewählt wurde.

Und wieder etwas, mit dem wir heutzutage (zum Glück) nicht konfrontiert sind. In den Protokollen finden sich Zahlen, bei denen heute Schwindel einsetzen würde. Zahlen zu Tarifabschlüssen, bei denen Entgeltsteigerungen von acht bis zehn Prozent üblich waren. Die Wirtschaft floriert, Unternehmer befürchten gar eine Überhitzung, der gegengesteuert werden muss. Die Aussprache zur wirtschaftlichen Situation am Rande der Mitgliederversammlungen geriet teilweise zu einer hitzigen Diskussion im Ringen um den richtigen wirtschaftspolitischen Weg. Die 80er und 90er Jahre waren spannende Jahre mit vielen Veränderungen in den Arbeitsbeziehungen (der Slogan „Samstags gehört Papa mir“ hielt als Begründung für Arbeitszeitverkürzungen her), leider liegen uns hier keine Protokolle und Aufzeichnungen vor.

Eines der einschneidendsten Ereignisse unserer Vereinigung war die Satzungsänderung von 2008. Im uneingeschränkt guten Sinne. Die besagte nämlich, dass der Sitz unserer Vereinigung nicht mehr Bielefeld, sondern künftig Bochum sein sollte. Großer Treiber dieses Umzugs war der langjährige Vorsitzende Michael Benkert. Er stellte den Kontakt nach Bochum her. Als Mitglied im AGV Ruhr-Lippe war Michael Benkert mit seinem Unternehmen bereits Mitglied der dortigen Bürogemeinschaft – und konnte nur Positives berichten. Im Raum stand zuvor eine Vereinigung mit dem UPV Nordrhein. Als Alternative zur „Umzugslösung“ wurde der Vereinigung dort eine Mitgliedschaft als weiterer Bezirksverband in Aussicht gestellt, der Status als eigenständiger Landesverband mit direkter Mitgliedschaft im HPV wäre verloren gegangen. In einer Vorstandssitzung am 14. Mai 2007 lehnten wir dies ab, Michael Benkert wurde



Fast 30 Jahre lang war Johann Dietrich Broelemann der 1. Vorsitzende unseres Verbandes. Ihm folgte nach seinem überraschenden Tod 1972 Richard Dohse.

Kontinuität: Nur 5 Vorsitzende in 75 Jahren

- ▶ Johann Dietrich Broelemann (1946-1973)
- ▶ Richard Dohse (1973-1994)
- ▶ Peter Sprick-Schütte (1994-2002)
- ▶ Michael Benkert (2002-2012)
- ▶ Stephan Potthoff-Wenner (seit 2012)

10 Jahre war Michael Benkert (l.) der Vorsitzende der VPV, ehe Stephan Potthoff-Wenner ihn beerbte.





Der damalige Vorstand erstmals im neuen Zuhause in Bochum. (v.l.n.r.) Stephan Pottthoff-Wenner, Markus Zeyen, der Vorsitzende Michael Benkert, AGV-Hauptgeschäftsführer Dirk W. Erhlöfer, Udo Reis und Jörg Bentz.

beauftragt, weitere Gespräche mit Bochum zu führen. Diese fanden schließlich am 26. Juli 2007 statt. Und Bochums AGV-Hauptgeschäftsführer Dirk W. Erhlöfer überzeugte offenbar. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 17. Januar 2008 wurde der Umzug von Bielefeld nach Bochum beschlossen. Seit dem 1. Januar 2009 sind wir fester Bestandteil der Bochumer Bürogemeinschaft. In den darauf folgenden Jahren fand unsere Vereinigung in Bochum ein neues Zuhause. Die Bürogemeinschaft bot viele Synergieeffekte, unter anderem die Beratung und Vertretung durch die umfassende arbeitsrechtliche Expertise der Verbandsjuristen, die auch die Tarifwerke in der chemischen Industrie sowie der Metall- und Elektroindustrie kennen. Zudem profitierten und profitieren unsere Mitglieder vom Know-how zweier Verbandsingenieure. „Der Umzug nach Bochum war ein Glücksfall für uns“, sagt auch Stephan Pottthoff-Wenner, heutiger Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes Papier, Pappe, Kunststoff Westfalen e.V., wie unsere Vereinigung offiziell seit 2017 heißt. In den zurückliegenden 12 Jahren ist der Verband weiter professionalisiert und digitalisiert worden. „Wir gehen gestärkt in die nächsten Jahre. Und das 100-jährige Jubiläum ist ja gar nicht mehr so weit entfernt“, sagt Pottthoff-Wenner mit einem Augenzwinkern.

In der Ritterstraße 19 in Bielefeld war unser Verband über 50 Jahre beheimatet.



Drei Fragen an Udo Reis, langjähriges Vorstandsmitglied

Herr Reis, welche ersten Erinnerungen haben Sie an unseren Verband?

Das war schon sehr früh, 1958 muss das gewesen sein. Meine Eltern berichteten von einer Jahresveranstaltung im Haus Delecke an der Möhnetalsperre, was für ein schönes Fest das gewesen sei. Bis in die frühen Morgenstunden hätten sie damals getanzt und gefeiert. Direkten Kontakt hatte ich erstmals 1970. Ich trat in das Unternehmen meines Vaters ein und lernte dann den Verband, den Vorsitzenden Johann Dietrich Broelemann sowie den Geschäftsführer Dr. Hillemann kennen. Später war ich dann regelmäßig bei Personalleiterkreissitzungen in einem Lokal der Bielefelder Innenstadt.

Eine originäre Aufgabe unseres Verbandes ist das Aushandeln von Tarifverträgen.

Haben Sie eine besondere Erinnerung an Tarifverhandlungen?

Ja, tatsächlich. Es war zu einer Zeit, als Richard Dohse unser Vorsitzender und Verhandlungsführer war, das Jahr weiß ich nicht mehr. Jedenfalls: Herr Dohse traf während einer Verhandlungspause auf der Toilette auf Herrn Mahlein von der Gewerkschaft. Beide verhandelten am Pissoir weiter und einigten sich auf ein Ergebnis. Die Tarifkommissionen konnten noch am selben Tag abreisen. Wenige Wochen später trafen sich beide wieder. Herr Mahlein sagte: „Bei den nächsten Tarifverhandlungen gehen Sie bitte davon aus, dass wir nicht so schnell zum Abschluss kommen werden.“ Herr Dohse erwiderte: „Wir waren uns doch einig, dass das Ergebnis für beide Seiten ein guter Kompromiss war.“ Herr Mahlein antwortete: „Ja, das schon, aber meine Leute hatten sich auf einige Tage in diesem Hotel eingestellt und nicht, dass sie am gleichen Tag wieder nach Hause fahren. Wir müssen auch bei unseren Mitgliedern den Eindruck erwecken, dass die Verhandlungen sehr schwierig und daher langwierig waren. Bitte richten Sie sich in Zukunft darauf ein.“

Wie haben Sie 2009 den Umzug nach Bochum erlebt?

Als sich der Ruhestand von Herrn Uphaus abzeichnete, führte der damalige Vorsitzende Michael Benkert viele Gespräche und brachte auch die Bochumer Bürogemeinschaft ins Gespräch. Am Ende hat Herr Erhlöfer uns die beste Alternative geboten. Bis heute ist das – denke ich – eine win-win-Situation.